

Leipziger Tageblatt

und
handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 227

Hauptredakteur: Dr. Ewerth, Leipzig

Dienstag, den 18. Mai

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1920

Ein neues Ministerium Nitti

Bonomi verzichtet auf die Kabinettsbildung

Nitti erneut mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Lugano, 18. Mai. (Drahtbericht.) Die Entschließung der katholischen Volkspartei zugunsten eines Ministeriums Bonomi ist von Bonomi als ungünstig erachtet worden, weil die Partei gleichzeitig es für nicht notwendig erachtet, daß sie sich mit eigenen Vertretern am Ministerium beteiligt. Infolgedessen hat Bonomi dem König das Mandat zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Der König berief darauf zunächst die R. Rava zu sich und erfuhr, nachdem auch dieser auf das Mandat verzichtet, Nitti, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen. Nitti hat angenommen.

Nach dem „Secolo“ ist Bonomi der Ansicht, daß infolge des Verhaltens der Katholiken die gegenwärtige parlamentarische Lage ungünstig ist, daß keine Regierung mit der nötigen Ruhe weiterführen kann, um Reformen vorzubereiten kann, da sie fortwährend durch die starke Parlamentsgruppe mit einem Angriff bedroht werde. Die Dissenstlichkeit glaubt, daß keine Regierung bis zum nächsten Herbst dauern kann, wozu auch die allgemeinen Neuwahlen unumgänglich notwendig wären.

„Giornale d'Italia“ veröffentlicht eine Unterredung mit Giolitti, nach dessen Ansicht der Vespriablich gekommen wäre, eine Zusammenarbeit zwischen Nitti und Giolitti zu versuchen. Giolitti habe die Möglichkeit und Fähigkeit, eine beruhigende und Reformpolitik zu verfolgen, Nitti könnte die Kontinuität der Außen-

politik aufrechterhalten. Aehnlich drückt sich Turati in seinen Zeitungsartikeln.

413000 : 321000

Das Abstimmungsergebnis bei der Volksentscheidung über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund.

Bern, 18. Mai. (Drahtbericht.) Die gestrige Volksentscheidung über den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund hat einen Haar gebangen: ein einziger Kanton mehr auf der Seite der Gegner und der Völkerbund war verworfen, denn die Entscheidung lag nicht nur bei den gesammelten Stimmen des Volkes, sondern auch bei den Kantonen, die gleichfalls eine Mehrheit ergeben mußten. Da es 22 Kantone sind, so betrug die Majorität 11½, und nicht weniger als 10½ Kantone haben den Völkerbund verworfen. Nach genauer Zählung haben sich für Annahme des Völkerbundes 413 000, dagegen 321 000 Stimmen entschieden. Das leichte Wort zugunsten des Völkerbundes wurde von den westlichen Kantonen Waadt, Genf, Neuenburg, Wallis und Tessin gesprochen, die allein rund 150 000 abgestimmt gegen nur 22 000 verwehrte Stimmen ausbrachten. An der Spitze der Kantone, die mit einem Nein entschieden, marschiert Jülich. Von den Urbanionen haben Schwyz und Uri den Völkerbund verworfen. Basel und überwiegendweise Sankt Gallen sind auch bei den Gegnern, ferner Aargau, Schaffhausen, Solothurn und Glarus. Im Kanton Bern geben die Bauern den Ausdruck zugunsten des Beitritts bei 65 000 Ja gegen 36 000 Nein, während die Bundesstadt Bern selbst den Völkerbund ablehnt. Die Sozialdemokraten sind gleich geschlossen gegen den Völkerbund aufgetreten, und da, wo ihre Stimmen den Ausdruck geben, wie vor allem in Jülich, Basel und in der Stadt Bern, wurde der Beitritt mit großer Majorität abgelehnt.

Millerand über die Beschlüsse von Hythe

120 Milliarden Goldmark Kriegsschädigung?

Paris, 18. Mai. (Drahtbericht.) Ministrerpräsident Millerand sagte dem Vertreter des „Matin“ nach Schluß der Konferenz von Spa, man sei überkommen, daß Deutschland nur nach Spa kommen solle, um Aufklärung zu geben, namentlich über die Rückführung der militärischen Bestimmungen des Vertrages. Man sei sich darin einig gewesen, daß man die Erklärungen nicht abzuwarten brauche, die die deutsche Regierung den vorangegangenen Alliierten geben werde, um Magna zu treffen, die die interalliierten Kontrollkommissionen für nötig erachteten. Auch wegen der nicht ausgeführten wirtschaftlichen Klausuren sollte man die Konferenz von Spa nicht abwarten, um ihre Ausarbeitung sicherzustellen. Dem Vertreter des „Journal“ legte Millerand, man wolle für die deutsche Entschädigung eine fast Summe in sechzig, damit die ehemaligen Feinde die Schwere ihrer Kosten erkennen, um sie zur baldigen Tilgung zu ermutigen. Der festgesetzte Betrag werde aber nur ein Minimum sein, unter das man nicht heruntergehen werde; die Laienbleibe für Erhöhungen offen, denn, wenn sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands im besonderen Maße verbessere, dann sei es nur gerecht, daß auch die Alliierten Anteil an diesem Ruhm hätten. Der Vertreter der „Agence Havas“ in London bat über die Verträge von Spa erzählt, daß die Ministerpräsidenten an den 120 Milliarden Goldmark als von Deutschland zu bezahlende Entschädigungssumme feststanden, doch scheine kein Einvernehmen über den Zahlungsmodus erzielt worden zu sein. — Für die Einzelheiten sollen die französischen und englischen Sachverständigen einen Entwurf ausarbeiten, der demnächst den alliierten Ministerpräsidenten in Ostende unterbreitet werden soll. Von der Entschädigungsabrechnung solle, wie bei den Friedensverhandlungen festgesetzt wurde, Frankreich 65 Prozent und England 25 Prozent erhalten.

Kreditabkommen zwischen den Alliierten

Bern, 18. Mai. (Drahtbericht.) Aus Paris wird gemeldet, daß die Regelung der Schulden unter den Alliierten den Zahlungen entsprechen werde, die Deutschland macht. Wenn die deutschen Zahlungen sich auf mehrere Jahre verteilen, so verteilen sich auch die Zahlungen der alliierten Schulden an die alliierten Gläubiger jenen deutschen Zahlungen entsprechend. Bleibt Deutschland z. B. zwei Jahre mit seinen Zahlungen im Verzug, so unterbrechen die alliierten Schulden zwei Jahre ihre Zahlungen an die alliierten Gläubiger. Die „Daily Mail“ sagt darüber: „Diese Regelung, die ein beständiges Entgegenkommen gegen Frankreich ist, hat moralische und materielle Vorteile, die auf der Hand liegen. Der britische Steuerzahler interessiert sich sehr lediglich dafür, daß Deutschland rasch zahlt, da England seinerseits Schulden an die Vereinigten Staaten zu begleichen hat, die keinen Aufschub gewähren. Was die internationale Finanzkonferenz anstreift, so wird sie wegen der Verhöhung der Zusammenkunft von Spa auch verlangt werden, denn die Beschlüsse von Spa werden für Brüssel maßgebend sein.“

Konflikt in der Grenzkommission für das Saargebiet

Saarbrücken, 18. Mai. (Drahtbericht.) Die Blätter melden: Die deutschen Mitglieder der Grenzkommission für das Saargebiet haben, wie zuverlässig verlautet, Vorbereitungen zu ihrer Abreise getroffen. Man glaubt daran folgende zu dürfen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den deutschen und französischen Mitgliedern der Grenzkommission entstanden sind, und es hat den Anschein, daß entgegengesetzte Auslegungen des Sinnes des Friedensvertrages von Versailles den Grund dieser Meinungsverschiedenheiten bilden könnten.

Einspruch gegen die Einführung der Kronenwährung in der Nordmark

Berlin, 18. Mai. (Drahtbericht.) Die deutsche Regierung hat gegen die beabsichtigte Einführung der Kronenwährung in der ersten schleswigschen Abstimmungszone durch eine Note Protest eingezogen, die von dem deutschen Gesellschafter in Paris und den deutschen Delegierten bei der internationalen Abstimmungskommission für Schleswig überreicht wurde. In der Note wird darauf hingewiesen, daß das Münzrecht, solange die erste Zone nicht endgültig abgeschlossen ist,

Außenpolitik und Wahlen

G. M. Man macht unserer gegenwärtigen Außenpolitik vielfach den Vorwurf, daß ihr jede große Linie und jedes leste Programm fehle. Vielfach schwächen dabei die Blicke der Kritiker zurück in die Wilhelminische Zeit, wo zwar die politische Linie im Zickzack verlief und Programme keine praktische Bedeutung hatten, diese Mängel aber und die Unfähigkeit der Diplomatie (Verlumpfung des ganzen auswärtigen Dienstes) durch die Entwicklung einer großen Macht glänzend verdeckt wurden. Bis es die Gegner eben auf die Probe mit dieser Macht ankommen ließen. Der Unterschied zwischen damals und heute fällt ohne weiteres in die Augen. Es fehlt uns alles, was wir unter Wilhelm II. bejahren: die Bewegungsfreiheit — unsere gegenwärtige Enge würde uns nicht einmal den Luxus eines Picknickkurses gestatten —, die versteinerte Diplomatik, der Machiavellit, mit dem staatsmännischen Vermögen Erfolge nicht nur vorzutäuschen versteht. Es fehlt uns aber noch mehr: die Grundlage, auf der seinerzeit freie Gestaltung möglich war, und das Gleichgewicht der Lage. Wir schleppen eben die Kette eines verlorenen Krieges.

Rum machen eben dieselben Kritiker dem deutschen Volke vielfach den Vorwurf, den sie von einem englischen General gehabt haben, daß es kein an der Front kämpfendes Heer von hinten erobert und daß die Revolution die beklagenswerte Entmischung herbeigeführt habe, von der alles Unglück kam. Deutschnationale suchen jetzt wieder in Flugzetteln des Denkvermögens des Volkes festzuhalten bei englischen Zeugnissen dafür, daß die Deutschen nur wenige Tage vor der endgültigen Erschöpfung des Gegners die Nerven verloren hätten, womit sie aber doch die Frage anzeigen, welche freie Spieler es sind auf jenen angeblichen Zufluss-augenblick ankommen ließen. Das Thema ist so oft angeklagt worden, so oft gesprochen worden von der zu großen sozialen Belastung und körperlichen Entkräftigung des geduldigsten und pflichtgetreuesten Volkes, von seiner falschen Behandlung durch eine psychologisch unerfahrenen und unklinge Regierung, die anders als Lloyd George, keine düstere Schilderung jemals wagte, sondern nur mit Versprechungen und Hoffnungen operierte, so oft die erdrückende feindliche Übermacht dargestellt worden, daß wir uns von einer Wiederholung nichts versprechen. Es ist jedoch merkwürdig, wie bei jenen häufigen Debatten der wichtigste Umstand allmählich ganz vernachlässigt worden ist: der Zusammenbruch unserer Bundesgenossen. Ein Denkfehler aus dem Kriege. Wir hatten es nicht gelebt, in „Bundesgenossenschaften“ zu denken und zu beachten, daß die Kraft und die Dauer unseres militärischen Widerstandes nicht nach dem stärksten, sondern nach dem schwächsten Partner zu bemessen war. Ende Oktober 1918, als der Siegvolk unserer Offensive feststand, brach die Balkan- und österreichisch-ungarische Front zusammen. Selbst wenn es dann bei uns nicht zur Revolution gekommen, sondern das leichte nationale Aufgebot organisiert worden wäre, war unser Schicksal unabwendbar, waren wir dem Willen der Entente ausgeliefert. Kein realpolitischer Sinn wird das leugnen, in Abrede, daß wir nicht nur im Westen, sondern auch an der bayerischen, sächsischen, schlesischen, polnischen, west- und ostpreußischen Grenze angegriffen worden wären und daß die gegnerische Heeresmacht, durch Amerikas Teilnahme vornehmlich, durch den Beitritt der Tschechen zu unseren Freunden und die politische Kriegslust, immer noch Verstärkung erfahren hätte. Das ist das Auschlaggebende. Wir waren durch den jähren Wandel der militärischen Lage zur Machlosigkeit verurteilt, und diese wiederum eröffnete den Weg nach Versailles. Es hing lediglich vom Willen der feindlichen Regierungen ab, ob wir ihn geben mühten. Nach den heutigen Erfahrungen wird man wohl sagen können, daß keine Bevölkerung und keine noch so große Staatskunst das Schicksal von Versailles hätte von uns abwenden können, weil es in der Entschlossenheit der westlichen Entente mächtig lag und wir dieser nichts entgegenzusetzen hatten. Die Rechtsparteien sind trotz daran, daß sie gegen den Friedensvertrag gestimmt haben; aber das Vorhandensein einer anders gerichteten Mehrheit nahm ihnen die Sorge um die praktischen Folgen ihrer Abstimmung, machte ihr Votum zu einer angenehmen Geste. Man hört jetzt vielleicht im Wahlkampf die Meinung, daß man es damals ruhig zum weiteren Einmarsch in Deutschland hätte kommen lassen sollen, zumal Frankreich davon, wie die Besetzung Frankfurts beweise, doch nicht Abstand nehmen. Dennoch ist auch dies nur eine oberflächliche Betrachtung. Zwischen einem militärischen Vorsprung im Frieden als Druckmittel und einem kriegerischen Einbruch ist ein Unterschied, den zu spüren uns zum Glück erspart geblieben ist. Es wird niemand von denen, die heute Kritik üben, die Feinde für besser halten als uns. Also werden sie nicht die Möglichkeit bestreiten können, daß eine Ablehnung der Versailler Bestimmungen uns ein Nordfrankreich innerhalb Deutschlands beschert hätte. Es sollte doch nicht vergessen werden, daß gerade die, denen ein solches Schicksal drohte, für die Unterzeichnung waren; daß aus allgemein menschlichen Gründen und im Interesse der Reichseinheit auf die Stimmen der aufs schwerste gefährdeten west- und süddeutschen Gebiete Rücksicht zu nehmen war. Und Nichtunterzeichnung wäre gleichfalls nur schwächerer Widerstand gewesen. Mit ihr konnte nichts abgемendet werden, da uns aus dem militärischen Zusammenbruch nur die völlige Machterlöschung geblieben war. Von ihr sprechen die Kritiker nicht. Ganz im Gegenteil: sie werben sogar das Stichwort einer „starken Politik“ in den Wahlkämpfen.

Auch Professor Otto Höglund, der als Außenpolitiker immerhin Qualitäten besitzt, verschlägt dieser Methode. Dabei ist auch er nicht in der Lage, über programmatiche Erklärungen hinaus positive Mittel zur Durchführung einer starken Politik an die Hand zu geben. Auch er übersteht, daß die Nichtaufstellung eines Programms — Programm in dem Sinne, wie ihn die Rechtsparteien meinen — nicht ein Mangel der jetzigen Regierung ist, sondern sich aus den Faktoren Machlosigkeit und Verfaillierter Vertrag notwendig ergibt. Zur aktiven Politik mit völlig freier Entscheidungskraft fehlt uns die reale Macht. Wir haben keine militärische Macht, die wir als Werkzeug für Freundschaften und

Die Entschädigung für die Generalstreiktag

Ablehnung des Verordnungsweges durch den Reichsrat.

Berlin, 18. Mai. (Drahtbericht.) Der Reichsrat hat in öffentlicher Sitzung einen Entwurf über die Entschädigung der Arbeitnehmer für Verluste am Arbeitselternkommen während des Generalstreiks abgelehnt, nachdem der Vertreter Dresdens erklärt hatte, daß der Reichsrat zur materiellen Prüfung der Vorlage im Wege der Gesetzgebung bereit sei. — Der Reichsrat stimmte der Errichtung eines Verkehrsberichts beim Reichspostministerium zu. Angenommen wurde u. a. der Entwurf eines Gesetzes über Entschädigungsansprüche verhafteter oder verurteilter Elsäss-Lorraine.

Die Arbeitskrise in der Industrie

Jena, 18. Mai. (Drahtbericht.) Aus Weida wird gemeldet, daß in der Schuhfabrik von Selle sämtliche Arbeiter und Beamten gekündigt worden ist. In der Weberei von Weida wurde allen Arbeitern gekündigt, deren Männer mit auf Arbeit gehen. In der Zellulosefabrik, in der Preußischen Weberei und in der Obersächsischen Weberei müssen ebenfalls die Frauen die Betriebe verlassen. Aus Unterwellenborn wird das Ausschlafen des Hochofens auf der Maximilianshütte und die Räumung von einigen 50 Arbeitern gemeldet. In Bützow befinden sich die Arbeiter der Stofffabriken im Ausstand.

Bayerische Erfolge im Kampf gegen die Warenverschiebung

München, 18. Mai. (Drahtbericht.) Zur Schließung des Lodes im Westen hat Bayern eine großzügige Organisation durchgeführt, die den gesamten Verkehr zu Waffer und zu Lande streng kontrolliert. Der Erfolg ist außerordentlich. In wenigen Tagen konnten an mehr als 200 Wagons Holz im Wert von Hunderttausenden von Mark, die nach Frankreich verschoben werden sollten, abgefangen werden, ferner Getreideverschiebungen in großen Mengen unterbunden und viele Wagons Tabak, Leinen und anderes beschlagnahmt werden.

Der Prozeß gegen Räuber Höglund

Dresden, 18. Mai. (Drahtbericht unserer Dresden Schriftleitung.) Die Meldung einer Blätter, daß der Prozeß gegen den Räuber Höglund im Juli stattfinden werde, entspricht nicht der Wahrheit. Höglund befindet sich, wie wir an jüngster Stelle hören, noch immer in Tegel in Haft und wird sich erst vor den sächsischen Gerichten wegen verschiedener Vergehen zu verantworten haben. Wenn er dort seine Strafe abgeht hat, wird er an die sächsische Regierung ausgeliefert werden, die dann erst ihm den Prozeß machen kann. Im Juli wird nur der Prozeß gegen die Angehörigen der böhmischen Banden in Dresden zur Verhandlung kommen.

tik

18. Mai.

Stelle auf
n Montag
s Thema:
schland
berfolgt in
einst und
die Entente
in einen
18. Mai das
ich als un-
in Welsche-
stums not-
den Me-
gen nach-
und ich sei sich
Deutsch-
ung an der
sie. Sie
e Gach-
en wir ein
und die
würden die
gämtigem
kommen.
Deutsch-
stadt, nicht
sollten
kamme
eine starke
nur heben.
Die gegen-
zündigen
mäße uns
wären,
schildge zu
Zur Füh-
kenntnis,
nem Preis
ng war, so
heftig
uskaufso-
m.

treik

ermandie

in der es

nenchiffer
nd für dieder Al-
mit demMaß-
leitungen
elgerte
en suchen.as gewich-
iger Be-
das At-
tis-
gebergan-
einer Ver-
Oeffent-
n. Damitvermögen,
dass er
davon ab-Arbeiter
schaffene

1

des Ans-
Geschichte

en. Es

Eigent-
heit des
bereits be-en Unter-
Beitüch-
na nacPersonen
erhalten;glaube-
ungsplan
Welen
et Gesäß
et ge-
l. C. R.f wurde,
Befragung
veralvor-
die Aufla-
d. Vor-
Dresden),
Wolfs-
Gesell-
Verlust
ihren Auf-
schaffende
ne Mi-
Höllerachfolger
Universi-
er außer-
eins am
ment am
beab-
Wissens-
Missa
150. Ge-was, den
et weder
reichtester
hauer am
— Im
bester zur
Kunst-
überzeug-
Untersu-

Leipzig und Umgebung

* **Bezirksschulrat.** In der am Dienstag unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. v. Hindt abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Bezirksschulrates der Amtshauptmannschaft Leipzig fanden Genehmigung bezüglich: Das Ortsgesetz über die Überführung von 200 Mark jährlich Aufwandsentschädigung an die umbesoldeten Mitglieder des Gemeinderates zu Mölkau; der Haushaltplan der Gemeinde Gruna auf das 1. Vierteljahr 1920; das Gefecht der Firma "Sanopharma" in Gaschütz um Genehmigung zur Herstellung von chemisch-pharmazeutischer Präparaten im Grundstück Ortsflur-Nr. 49 B in Gaschütz; der 3. Nachtrag zur Gemeindestatutenordnung für Altheim (Haushaltseinheit betreffend); der 7. Nachtrag zur Sparkassenordnung für Cotta (Erhebung der Grenze für Einlagen betreffend); das baurechtliche Ortsgesetz für Zweiendorf; der 1. Nachtrag zum Regulativ, die Erhebung von Gebühren bei Überwachung von Vergangen in öffentlichen Lokalen in Wahren und die Erweiterung der Wassergesetzlagen in den südlichen Gaswerken I und II in Leipzig.

* Zur Hochzeit am Freitag. Ein kriegsbeduldigter Kaufmann in Leipzig hat ähnlich wie häufig ein kriegsbeduldigter Lehrer aus dem Rheinland auf seine Militärsorgungsgedächtnisse, da er ihrer nicht bedurfte, zugunsten härter betroffener Kameraden verzichtet und seine Ansprüche an die örtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeduldigten- und Kriegsblindenbedürftige abgetreten. Da gleich ihm sicher auch der jüngste Kriegsbeduldige und manche Kriegerwitwe oder Kriegerwitwe in dieser Weise auf ihre Versorgungsgedächtnisse verzichten kann, bat er angezeigt, den Gedanken weiter zu verbreiten. Dies sei hiermit geschah. Es ist zu hoffen, daß diesem Beispiel recht viele folgen. Hierzu wird der Rentenberichterstatter auf seine Gedächtnisse verzichten will, zweckmäßigerweise bei den wählenden Postamt ein für alle Mal die Überweisung seiner jeweils fälligen Verpflegungsgedächtnisse auf das Kriegsgebäude oder Postsekretariat seines Bezirks- oder Ortsamtes für Kriegerfürsorge oder auf das Gutachten des Landeskamtes für Kriegerfürsorge bei der Sächsischen Bank zu Dresden in Dresden beantragen. Andernfalls kann auch er der bei der gewohnten örtlichen Fürsorgestelle die ausgestellten Rentenempfangsscheine überreichen, oder ihm die Verpflegungsgedächtnisse nach der Empfangnahme übermitteln. In jedem Falle bitte das Landeskamt darum, daß ihm der Betreffende von der Überweisung eine kurze Nachricht gibt.

* Der Teuerungszuschlag im Buchhandel. Dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig ist ein Schreiben des Reichswirtschaftsministers zugegangen, wonach Einwendungen gegen die Erhebung des Projektionsen Teuerungszuschlags durch den Sortimentsbuchhandel bis auf weiteres von den Preisprüfungsstellen nicht mehr geltend gemacht werden, dagegen bedürfen höhere Teuerungszuschläge der Nachprüfung im Einzelfalle.

* Verkürzung der Zuckerration ab 1. Juli. Die Verringerung der leistungsfähigen Zuckerproduktion infolge Rückgangs der Anbaufläche und ungünstiger Produktionsverhältnisse während der letzten Kampagne machen die Aufrechterhaltung der Mund-Zuckerration bis zum Schlusse des Wirtschaftsjahres trotz weitgehender Beschränkung der zuckerverarbeitenden Betriebe unmöglich. Am 1. Juli d. J. auszugebende Zuckermenge, die bei der bisherigen Ration auf drei Monate reichen würde, muß daher auf vier Monate verteilt werden. Die Verteilung der Zuckerausgabe durch die Kommunalverbände wird dementsprechend eingereicht werden.

Für Stromabnehmer mit über 12 000 kwh Jahresbedarf. Wir verweisen auf die im amtlichen Teil der heutigen Amtsangekündigung abgedruckten Bekanntmachung des Rates, die Angelegenheit aller gebuchten Stromabnehmer mit einem Jahresverbrauch von mehr als 12 000 kwh betrifft, die eine Wiederholung der Veröffentlichung vom 24. März 1920 darstellt. Wie uns vom Betriebsamt des Rates mitgeteilt wird, wird eine nochmalige Aufforderung nicht mehr erfolgen; vielmehr haben alle Abnehmer, die nach den Bestimmungen des Landeskamtes zur Anzeige ihres Bedarfs verpflichtet sind, bei erneuter Versäumnis der Meldung eine weitgehende Beschränkung der Jahresstrommenge, gegebenenfalls eine gänzliche Einstellung der Stromlieferung zu gewähren. Es wird angenommen, daß es nur dieses Mittel bedarf, um die davon Betroffenen zu veranlassen, mehr lediglich im Interesse einer ausreichenden Kohlenzuweisung getroffenen Maßnahme zu entsprechen.

Elternwahl. Am Vormittag der 27. Volksschule findet die Elternwahl am Mittwoch, den 19. Mai 1920, abends 5-7-9 Uhr statt, und zwar im Schulsaal der 24. Volksschule, Leipzig-Reudnitz-Oststr. 27/29. Es ist die Beteiligung aller Eltern nötig, namentlich derjenigen, die für ihre Kinder eine auf Sitte und Ordnung aufgebauten Erziehung wünschen. In die Schule gehört keine Politik, sondern die Kinder sollen gegenseitig Achtung voreinander haben. Wer die Erziehung auf christliche Grundlage aufgebaut haben will, der wähle die Liste "Friedrich - Meinhardt".

Elternabende. 41. Volksschule: Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Schulsaal, Hillerstr. 7; Wahl des Elternrates. — 44. Volksschule: Dienstag, den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Schulsaal: 1. Beratungsberatung (Lehrer Niedel); 2. Über Elternräte (Lehrer Härter). Anschließend Wahl eines vorbereitenden Ausschusses.

* Kirchliches. Zum Vikarats an der Philippuskirche in Lindenau wurde Pfarrer Häusler in Altersgrün bei Schwarzen-

berg gewählt. Der Gewählte steht im 33. Lebensjahr und wirkte in seinem jetzigen Amt seit 8 Jahren.

P. Dr. Dietrich durch unerlässliches Umgehen mit Spiritus verletzt. Infolge einer an dieser Stelle schon oftmais gerügten Unvorsichtigkeit beim Gebrauch von Spiritus ist am Himmelstrichter über die Familie eines in L.-Schönfeld wohnenden Strohdechtfabrikants schweres Unglück hereingebrochen. Um Feuer in der Küchenmaschine zu machen, gab die Ehefrau Spiritus in die Koblenzschale und schüttete ihn in die Feuerung. Durch die herauschlagenden Flammen fing die Spiritusflasche, die sie noch in einer Hand hielt, Feuer. In ihrem Schreck warf sie die Flasche von sich, und der brennende Spiritus ergoß sich auf die nebenan im Kastell befindenden drei Kinder im Alter von 8, 9, 10 und 11 Jahren, wodurch diese zum Teil sehr schwere Brandwunden erlitten, so daß sich ihre Überführung ins Krankenhaus St. Georg nötig machte. Nur durch das schnelle Eingreifen des in der Nähe befindlichen Chemanns, der das Feuer erkannte, konnte noch schwerere Folgen verhindert werden.

P. Eine falsche Lebensmittelbesorgerin. Die in der Angerstraße, Lindenau, wohnende leidige 23jährige Arbeiterin Charlotte Spemann hat in der letzten Zeit sich für sich und ihren Sohn, mit dem zusammen sie einen kleinen Haushalt führt, den Unterhalt fast nur durch Betrug erlangt. Sie gibt selbst zu, in mindestens zehn Fällen Geld, bis zu 112 M und auch Waren von durchgängig unbemerkten Leuten unter der Ansage, Mehl oder andere Lebensmittel befreit zu können, sich erschwinden zu haben. Von einem ihrer Opfer ließ sie sich sogar zu den angeblichen Haftstrafe mit Kleidungsstück ausflatten. Geschädigte, die das bisher noch nicht getan haben, wollen schnellstens bei der Kriminalabteilung oder der nächsten Woche Anzeige erstatten.

P. Vermißt wird seit dem 5. vor. M. das Auto in der Markgrafenstraße in Stellung gewesene 27jährige Dienstmädchen Olga Elsner, geb. Emilie Keller. Das Mädchen hat an diesem Tage ihre Dienstkleider verloren und ihren Angehörigen brieflich mitgeteilt, daß das Leben nehmen wolle, was es vermutlich auch getan hat. Die verschwundene ist schlank, braune Haut, dunkles Haar, hellblaue Augen, verschiedene rote Blümchen, dunkles Rock, hellblaues Mantel und gelbem Strohhut mit Blumenbüschel und blauem Schal bekleidet gewesen.

P. Wer kennt den Toten? Am Vormittag des 14. d. M. ist in einem Gartenweg am Lindensteigende die Leiche eines unbekannten Mannes, der sich dort durch Graben entdeckt hatte, ausgehunden worden. Der Unbekannte ist etwa 50 Jahre alt, von mittlerer Statur, rotblau, baufähig, etwas kleiner als eine handballende Person. Er hat eine dunkle Jacke, eine Brille mit brauner Fassung und etwas über 9 M Gold im Revers. Seine Kleidung war er mit einem brauen Winterüberzieher, schwarem Mantel, Gehrock, schwarzer Hose, brauner Sportjacke. Das Oberhemd ist weiß, das Leben nahm an der Anatome Verbliebene bestätigt werden. Wer Angehörige über den Toten machen kann, wolle dies dem Polizeikommissar am Dienstagmorgen mitteilen.

P. Wer kennt den gestohlenen Motorrad? Am 28. Februar dieses Jahres haben zwei einen 125 cm Motorradfahrrad des Herstellers eines Weinhändlers in den 120 cm Motorradfahrrad, Salatboden und andere leicht verstellbare Fahrräder und Schuhe im Gesamtwerte von 900 M verloren, unterlagen. Die Raden, von denen der eine doppelseitig bestimmt mit rotem Sternkreis und Droschke trug, hatten den Namen "Dresdner Hof". Neumann, zu dessen Raden die Droschke nach dem Abholen des Motorradfahrrads nach dem Motorradfahrrad, und mit ihm aber dort nicht eingetroffen. Es sind zwei Geschäftsbüro 200 M Belohnung ausgeschrieben.

P. Diebstahl unter weiblicher Bedrohung. Der Arbeiter Alexander Maximilian Johannes Göbel hatte in Gemeinschaft mit einem gewissen Voigt, dessen man bis jetzt aber noch nicht hat dadurch werden können, im vergangenen Winter eine ganze Reihe von Einbrüchen diebstahlart und eine Tafel mit einer bambusartigen Rente, 2 Bingerhölz, 4 Radfleder, eine Brille mit brauner Fassung und etwas über 9 M Gold im Revers. Seine Kleidung war er mit einem brauen Winterüberzieher, schwarem Mantel, Gehrock, schwarzer Hose, brauner Sportjacke. Das Oberhemd ist weiß, das Leben nahm an der Anatome Verbliebene bestätigt werden. Wer Angehörige über den Toten machen kann, wolle dies dem Polizeikommissar am Dienstagmorgen mitteilen.

P. Wer kann Angebote machen? In einer Werkstatt in der Molkenstraße (Nähe der Beyerischen Bahn) ist am 20. März d. J. ein großraumiger, mit zwei Almen verstellbarer Handkoffer, 80x30 cm groß, mit folgendem Inhalt gefunden worden: Ein Seitengewicht mit Tasche, Stempel XIX, 8, 1918, Älger, Gröbberg, eingeschlossen; ein grünlich-feldgrauer Waffentasche (Bluse), Größe 3, ohne Namen, mit Stempel 24. VIII. 1918, Älger, Gröbberg, eingeschlossen; ein grünlich-feldgrauer Waffentasche (Bluse), Größe 3, ohne Namen, mit Stempel A. XIX. 19, Umlegekragen mit Spuren eines Abzeichens, Achselklappenschlüssel und in Höhe des 3. Knopfes ein Blutspritzer; eine graue Kleidung, in die an einer Seite ein vierkantiges Loch eingerillt ist; 2 Mantelstreifen und 4 Leibstreifen, einer mit einem großen lateinischen A, in dessen unterem Teil sich ein O befindet, mit Tintenfleck geschnitten und B. A. XIX. 17 gestempelt. Vermöglich sind diese Gegenstände militärischer Soldaten auf der Straße abgesommen worden. Wer Angebote zur Sache machen kann, wolle dies bei der Kriminal-Abteilung oder bei der Staatsanwaltschaft, wo auch die Eigentümlichkeit festgestellt werden können, unter Angabe des Aktenzeichens St. A. III 357/20 tun.

P. Zeugen gefordert! Am 5. d. M. gegen 12 Uhr mittags ist in der Peterstraße, in der Nähe der Käferstraße, eine 75 Jahre alte Ehefrau durch einen Radfahrer umgefahren und wurde in ein Krankenhaus nach der Klinikumstrasse gebracht, wo eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Am 10. Donnerstag ist sie im 10. d. M. nachmittags gegen 3 Uhr, ein 60 Jahre alter Lehrer durch einen einspültausen Droschker, das durch die Käferstraße nach dem Saalhofen-Droschkenbahnhof zu davongeschoben ist, umgestoßen und an einer Hand und einem Fuß durch Droschke des Lehrers verletzt worden. Die beiden Männer ist es der Krim. Abt. ermittelt, einzugehen zu ermitteln. Diese werden gebeten, sobald bei jener oder auf der nächsten Polizeiwache zu melden.

Der Wanderer ins Nichts

Roman (Nachdruck verboten.)

von

Friedrich Frehsa.

Ich las den ersten Schreibmaschinenbrief der Gesellschaft Comfort, der die Unterschrift trug: Dr. von Merlen. Der Brief lautete:

Mein liebes Fräulein!

Dieses Schreiben soll Ihnen nochmals bestätigen, was zwischen uns vereinbart worden ist. Sie stellen Ihre gesamten Fähigkeiten in den Dienst der Gesellschaft Comfort, die Ihnen Gelegenheit geben wird, besonders interessante, weibliche und männliche Charaktere aus Reisen zu studieren. Die Gesellschaft Comfort wird Ihnen nur Aufgaben zuweisen, die für Ihren Schriftstellerischen Beruf von Interesse sind. Fälle, bei denen sich Verwicklungen ergeben und Gelegenheiten ergeben werden, Ihre psychologischen Erfahrungen zu erweitern. Sie werden Ihre Beobachtungsgabe in den Dienst der Gesellschaft Comfort stellen und über die zu befrevenden Persönlichkeiten genauesten Aufschluß erhalten, so daß die Gesellschaft die Möglichkeit hat, bei Launen und Charakterchwankungen rechtzeitig Vorbereitungen zu treffen und die Interessen der betreffenden Persönlichkeiten aus der Gesellschaft Comfort vor Schaden zu bewahren. Sie genießen bei der Gesellschaft Comfort völlig freien Unterhalt und freie Kleidung, dazu ein Honorar von 150 Mark monatlich, das die Gesellschaft Ihnen zu einem Drittel auszahlt und zu zweit Drittel im Gesellschaftsvermögen für Sie günstig verwaltet. Für besondere Dienstleistungen erhalten Sie von der Gesellschaft Comfort festzuhaltende Prämien. Nach fünfjähriger Dienstleistung steht Ihnen das aufgewommene Kapital zur Verfügung. Die Gesellschaft wird sich bemühen, für Sie das von Ihnen ersehnte kleine Haus auf dem Lande zu erwerben und einzurichten, so daß Sie dann unabdinglich Ihren Schriftstellerischen Reisen leben können.

Die Gesellschaft verpflichtet sich, Sie in Ihrem Berufe zu unterstützen. Eine genaue Darlegung in Vertragform steht Ihnen zur Verfügung beim Rechtsanwalt Justizrat Repomuk, Kahn, Berlin.

Dieser erste Brief vernichtete mich. Fanny war ein Geschäft der Gesellschaft Comfort! Fanny, die mich dem Diener der Gesellschaft Comfort, P., entführt hatte!

War denn das nur tolles Hirngespinst! Mein Herz schlug hart und langsam. Die Adern waren mir auf der Hand herausgetreten. Ich griff nach den anderen Papieren.

Ich fand einen Brief in einer feinen, gestreckten Männerhandschrift. Ich las die Ueberschrift "Liebe Fanny" und sah, wie er unterschrieben war. Da stand "Peter"! Sollte das mein alter Diener Peter sein? Ich las:

Fanny, liebes, einzigstes Mädchen!

Ich versuchte die Stunde, da ich Dich damals nach der Nacht im Atelier Bruns auf die Gelegenheit aufmerksam machte, die die Gesellschaft Comfort bietet.

Für einen Mann geht es wohl an, ein Opfer für die Kunst zu bringen und sich selbst in das Gewand eines Bedienten zu begeben, wenn es Erfahrungen für die Kunst gibt. Aber für ein Weib erscheint es unerträglich, zumal, wenn es wie Du an einen Mann gekettet wird, der ein wertloser Hohlkopf ist.

Fanny, ich darf Dich küssen, und ich spürte es wohl, bei Dir war es rein kameradschaftliche Zuneigung, daß Du mit Deinen Lippen ließest. Du läßt, daß ich läßt, weil ich mich selbst überdrückt habe, und gab mir willig ein wenig Vollmond.

Fanny, ich war verblendet, daß ich Dich in dies Abendrot hineinleitete, aber ich dachte an Dein großes, künstlerisches Talent, an die Möglichkeit, die Dir eine solche Reise zu bieten vermag. Wenn Du frei bist von den kleinen Launen einer Frau.

Du hast mir genug im Gespräch angedeutet, als daß ich nicht all die peinlichen, weiblichen Niederdrücke, die Du bei Frau Edith erbaulden mußtest, mitempfunden hätte. Ich glaubte gut für Dich zu handeln.

Aber zum Schlüsse hatte ich mich selbst geprellt um Dich, hatte gespürt, daß ich zum Narren ward, der sich selbst die über alles Geliebte entführen läßt.

Fanny, ich nenne es, wie es ist, und Du wirst vielleicht über mich lächeln, denn, Fanny, trost Deiner Höflichkeitlichkeit, Deiner Großzügigkeit, Deinen feinen Sinnen und Deiner Klugheit. Du bist noch immer nicht erwacht. Schläfst nicht den Kopf. Du hast Erfahrungen eines Mädchens, nicht aber einer Frau. Deine kleinen Verlustserinnerungen in München und Berlin zählen nicht.

Sie sind von Dir verlogen, wie der Tau auf der Rose verfliegt. Aber nun wirst Du das Leben einer Favoritin führen!

Doch Du für deinen Herrn denken und sorgen mußt, wird Dir und Deiner Klugheit den Rest der Rolle noch erhöhen.

S.T.-Report

Rennen zu Neuß a. R. am 19. Mai.

Unsere Voransagen:

1. Apollinaris — Göbert.
2. Landesknecht — Semrau.
3. Riedbach — Wolfram.
4. Porphyr II — Vogt es.
5. Ciemeryne — Rocamadour.
6. (Cranion) Harpune — Succurs.

Rennen zu München-Riem am 19. Mai.

Unsere Voransagen:

1. Folkland — Suschen.
2. Eggensleiden — O. Jan.
3. Stall-Bebie — Milandier.
4. Spanke — Rosengarten.
5. Rabames — Wafertröpfchen.
6. Rosme — Rabulost.
7. Rospert — Caesar.

